

Keynote 13. Informatica Feminale, 30.7.2013, HS Furtwangen
Andrea 'Princess' Wardzichowski für den CCC Stuttgart e.V.

Sehr geehrter Herr Ministerialrat Christe,
sehr geehrte Frau Pralle,
sehr geehrter Herr Prof. Dr. Mescheder,
sehr geehrte Frau Prof. Dr. Andres,
sehr geehrte Frau Prof. Busolt,
liebe Dozentinnen, Organisatorinnen und Teilnehmerinnen!

Mein Name ist Andrea Wardzichowski vom Chaos Computer Club Stuttgart
und ich bedanke mich sehr herzlich für die Einladung, heute hier sprechen zu dürfen.
Es ist mir eine große Ehre und Freude, hierzusein und über
„Privatleben, Datenschutz und Surfverhalten von Männern und Frauen“ meine Erfahrungen
zu berichten.

Als ich die **Einladung** erhielt, schoß mir als erstes durch den Kopf
„nimmt man für so eine **Keynote** nicht jemand **Prominentes???**“

Ich mache mir dahingehend keine Illusionen: ich bin nur in einem kleinen Eck des CCC, des
Internet und im Ländle bekannt, versuche aber **unaufhörlich** in diesem **Eck die Welt zu
retten**.

Meist, indem ich über Netzverhalten und Datenschutz aufkläre.
Aber bevor Sie sich nun **wirklich** fragen, warum ich denn nun hier stehe, möchte ich Ihnen
aufzeigen, wie ich hierher gelangt bin, und was ich auf dieser **Reise** so erlebt habe.

Ich hatte zunächst das Glück, bereits in der Schule zur „**Computerei**“ zu kommen.
Es wird Sie wenig verwundern, daß ich auf einem **Mädchengymnasium** war.
Heute sage ich: es hat mich dort niemand von meinen Neigungen und Interessen abgehalten.

Das ist es nämlich, was wir Kindern – Mädchen wie Jungen – zuweilen antun: wir reden ihnen ihre Neigungen und Begabungen sehr früh aus. Aber das ist heute nicht das Hauptthema.

Nach dem Abitur verteilte mich die ZVS an die Uni Passau. In der Informatik-Fakultät hätte man komplette **Studien zum Sozialverhalten** von Männern und Frauen durchführen können, wenn ich es so im Nachhinein betrachte :)

Wie Frau Dr. Hermann, die heute auch hiersein müsste, im Mai bei unserem regulären Vortrag in Stuttgart aufzeigte: Frauen gelten als inkompetent bis zum Beweis des Gegenteils. Genau das habe ich dort erlebt.

Aber ich habe mich auch **tapfer geschlagen!**

Am dortigen Rechenzentrum habe ich dann auch mit Support angefangen, in der **Benutzerberatung**. Auch in meinem beruflichen Leben besteht ein Teil meiner Aufgaben immer noch aus Hotline. Ich kann Ihnen an dieser Stelle versichern: Frauen stellen sich mitnichten bei **technischen Dingen** schlimmer an als Männer. Und sie stellen auch nicht die dümmere Fragen. **Ganz im Gegenteil!** Die schlimmsten Kunden jedoch sind die mit dem gesunden Halbwissen und vor allem die, die zuallerstmal „in die Technik“ **durchgestellt** werden wollen.

Und dann war ich plötzlich **DRIN, in diesem Internet**. Es war November **1990**, als wir die Möglichkeiten des Netzes entdeckten.

An dieser Stelle in einem Vortrag werde ich meist unterbrochen und gefragt „Ja gabs denn da schon Internet????“

Aber ja, gab es. Sogar schon seit **1989**. Aber eben nur an den **Hochschulen** und mit sehr

geringer Bandbreite. Komplette Hochschulen wie die Uni Passau waren mit einer 64kb Leitung angeschlossen. Das ist das, was Sie heute als ISDN-Leitung zuhause haben und worüber sie sicher nicht mehr surfen wollen :)

Und: **wir hatten ja nüscht!**

Die protokollarischen Grundlagen für das WWW waren am CERN bereits vorhanden, aber an Implementierung und Verbreitung war noch nicht zu denken.

Wir hatten **E-Mail, Internet Relay Chat, und Diskussionsgruppen**, bekannt als Usenet/News.

Alles war mit textbasierten Programmen zu erreichen, deren Bedienung erlernt werden musste.

Aber das wichtigste: wir konnten damit kommunizieren!

Eine gute Möglichkeit des Zeitvertreibs war natürlich der Chat. Als ich im November 1990 dort hereinstolperte, befanden sich **weltweit 300 User online**. Zu diesem Zeitpunkt konnte man sich noch eine komplette Userliste anzeigen lassen.

Und da gings auch schon los: mit einem **weiblichen Nickname** war man quasi sofort bekannt.

Natürlich waren auch im IRC, wie in den technischen Studiengängen und den Netzwerken **wesentlich weniger Frauen** unterwegs als Männer.

Diese **Aufmerksamkeit** hatte natürlich Konsequenzen. Auch wenn wir es damals noch nicht Datenschutz genannt haben, so war uns doch bewusst, daß wir ein bißchen vorsichtig damit umgehen sollten, wo wir denn wohnen und wie unsere Telefonnummer ist.

Zwar glaubten damals viele auch noch, daß man so „**Netzbekanntschaften**“ nie im wirklichen Leben antrifft, aber selbst zu diesen Zeitpunkt hatte sich auch in Deutschland eine Art Partykultur entwickelt: **die Relay Parties**.

Da wir alle Studenten waren, organisierten wir mit minimalstem monetärem Aufwand Räume und Schlafgelegenheiten und trafen uns alle halbe Jahre in einer anderen Stadt, um uns kennenzulernen. So schnell konnte es also gehen, die **Chatbekanntschaften** auch zu treffen! Von der **vermeintlichen Anonymität** keine Spur!

Die „**Plattform**“, auf der man Dinge von sich preisgeben konnte, war nicht groß. Der Chat war flüchtig und E-Mails in der Tat privat. Dafür aber konnte man sich im **Usenet** richtig gut zum Brot machen.

Das Usenet ist **hierarchisch nach Themen** unterteilt, zu denen diskutiert wird.

Damals wie heute stelle ich fest, daß die Menschen sich in dieser **scheinbaren Anonymität** zu derberen Äußerungen hinreißen lassen, als sie dies im **richtigen Leben** wagen würden.

Nicht umsonst heißt das **erste Gebot der NETIQUETTE**:

„Vergiß nicht, daß am anderen Ende der **Leitung** ein Mensch sitzt“.

Und schon damals zeigte sich: Im Internet gibt es nichts, was es nicht auch im richtigen Leben gibt. Selbstverständlich wurden Usenet und Chat auch dazu benutzt, um zu flirten.

Wie bereits erwähnt, war es ratsam, seine **Kontaktdaten nicht preiszugeben als Frau**. Die Männer waren da viel freizügiger in ihren **Signatures**, mit denen man Postings unterzeichnete.

Und dann kam **das WWW**.

Durch die einfache Bedienbarkeit des Browsers Mosaic mit der Maus war die Welt des Internet plötzlich viel mehr Menschen zugänglich. Es entstanden auch die ersten privaten Webseiten.

Interessant ist an dieser Stelle, daß Frauen auf ihre privaten Seiten **seltener Fotos** hinterlegten als Männer. Von mir werden sie übrigens auch nicht viele Fotos finden. Allerdings bin ich natürlich auch anders **paranoid** als der Durchschnittsmensch.

Auch komplette **Fotosammlungen** gelangten ins Netz. Suchmaschinen waren noch recht unbekannt und die Folgen der **Vernetzung und Archivierung** noch nicht absehbar.

Nichts, was ins Netz gelangt, **verläßt** dieses jemals wieder!

Auch heute **predige** ich in meinen Vorträgen, daß **Familienbilder** doch mit einem einfachen **Password** gesichert werden könnten. Wenn Oma und Opa surfen können, sind sie auch in der Lage, Kennung und Passwort einzugeben. Suchmaschinen aber bleiben außen vor. Niemand möchte in seinem **Vorstellungsgespräch** hören „ich hab sie mal gegoogelt und ihre Kinderbilder gefunden. Sie haben sich ja ganz gut entwickelt“. Genau das aber ist heut kein abwegiges Szenario mehr.

Gleichzeitig geschah aber auch etwas sehr merkwürdiges: während CCC und Datenschützer auf den Plan traten, und neben **Spaß am Gerät aber auch die Nebenwirkungen** aufzeigten, interessierte sich die Bevölkerung immer weniger für Datenschutz.

Ich erinnere mich noch, wie in den **80ern** Eltern und Lehrer gegen die **Volkszählung** aufbegehrten.

Irgendwie ging das im Mittelteil verloren, interessanterweise sogar bei den Menschen, die noch **DDR und Stasi** bewusst miterlebt hatten. **Erklären** kann ich dieses Phänomen nicht.

Mit dem **web 2.0** änderte sich aber noch einmal alles. Die aktive Teilnahme am Netz wurde sehr einfach möglich. Plötzlich konnte man noch viel leichter **private Daten veröffentlichen**. Weder bekannt gewordene **Programmierfehler**, die Zugriff auf eigentlich abgesperrtes erlaubten, noch Berichte über **mißglückte Vorstellungsgespräche oder berufliche Abmahnungen** halten Menschen davon ab, ihr Privatleben und sogar Äußerungen über den Arbeitgeber im Netz zu offenbaren.

Daß **Jugendliche** diesen Weitblick noch nicht haben können, ist nicht verwunderlich. Der **technische** Umgang mit dem Netz wird vielleicht noch gelehrt, aber die **soziale Komponente** kann nur schwer von Menschen unterrichtet werden, die selber zu wenig Erfahrung in dem Gebiet mitbringen.

In der vergangenen Woche wies das **Kultusministerium** Baden-Württemberg die Schulen

erneut darauf hin, daß **soziale Netzwerke für dienstliche Belange nicht verwendet** werden dürfen. Sofort kam von einigen Lehrern der Aufschrei, daß sie ja nun ihren **Unterricht und ihre AGs** nicht mehr **organisieren** könnten. Da frage ich mich doch: wie haben wir das denn „früher“ gemacht, auch in dem Wissen, daß ich mich grad **sehr alt** anhöre.

Und: ab welcher Klasse muß denn nun jedes Schulkind ein **Smartphone** besitzen, damit es schulische Dinge mitbekommt?

Darf man vielleicht die **Rechner- und Internetzeit** von Schulkindern nicht mehr **begrenzen**, weil die Lehrer nicht mehr anders zu kommunizieren wissen?

Bei **Erwachsenen** hingegen erwarte ich eine gewisse Reflexion ihrer Handlungen und auch ein gewisses **Weiterdenken**. Aber auch diese sind zum Teil sehr **sorglos**.

Vermutlich sind viele auch noch auf der Suche nach ihren **15 Minuten im Rampenlicht**.

Selbst in meinem Bekanntenkreis kommt es vor, daß jemand seinen **Kalender ins Netz stellt**, aus dem hervorgeht, wann er zuhause ist und wann er außerorts arbeitet.

Ziel natürlich: wenn ich in einer **anderen Stadt** bin und das auf diese Weise kundtue, dann kann ich mich dort dann zum Feierabend mit meinen Freunden treffen.

Nebenwirkung: wie schon früher beim **Anrufbeantworterspruch** „ich bin im Urlaub“ wissen auch Diebe, wann meine Wohnung unbeaufsichtigt ist. Und wo mein Haus wohnt, kriegt man recht leicht heraus, wenn man denn eine eigene Domain angemeldet hat. Eigentlich also eine denkbar schlechte Idee, diese Daten ins Netz zu stellen, für Männer wie für Frauen.

Auch hier wieder: wieso **kontaktiert** man seine Freunde nicht direkt „**bin nächste Woche in Deiner Stadt**, sehen wir uns zum Abendessen?“ Aber vermutlich ist das nicht cool genug.

Ferner wird es aber auch immer schwerer, sich **im Netz unsichtbar zu machen**, wenn man einmal drinwar und eben nicht nur lesend und passiv, sondern Dinge veröffentlicht hat.

Abgesehen davon, daß ich heute nie wieder mit meinem richtigen Namen ins Netz gehen würde und dies für **Freizeitaktivitäten auch so rate**, kann ich meine über 20 Jahre alte **Datenspur** einfach nicht mehr tilgen.

Als ich ins Netz gelangte, war ich zwar **bereits 21** Jahre alt, die meisten sind ja heute viel

jünger, aber auch zu diesem Zeitpunkt habe ich **Äußerungen** getätigt, die man heute nur als **Jugendsünden** bezeichnen kann. Aber ich werde sie nicht los. Wenn sie lange genug suchen, finden Sie auch noch Bilder mit meiner **echten Haarfarbe!**

Jedenfalls: woran ich das merkte, daß man sich nicht so richtig unsichtbar machen kann, möchte ich Ihnen erzählen, denn ich habe da einige Erfahrungen mit **Datingplattformen** gemacht.

Wenn man wie ich eine „internet-Historie“ vorzuweisen hat, die bis ins Jahr **1990** zurückreicht, dann möchte man das bei der **Kontaktaufnahme** meist erstmal verschweigen. Denn sonst fängt das Gegenüber an, einen zu googlen, liest sich von den **Jugendsünden** bis zu aktuellen Äußerungen durch und denkt dann, man kenne mich. Was ja nicht der Fall ist. Man sieht nur den **Teil** meiner Persönlichkeit, der sich im Netz geäußert hat. Über Charakter und Temperament und noch viele viele andere Dinge sagt das ja erstmal nichts aus. Das Bild im Netz kann höchstens einen Anhaltspunkt liefern, nie aber das Gesamtbild einer Persönlichkeit.

Wie also geht man vor beim Verschleiern.

Man besorgt sich zuerst einmal eine **Zweitpersönlichkeit** und eine passende Mailadresse, um sich bei Datingportalen anzumelden. Man füllt sein Profil aus und weil es ist, wie immer, zu wenig Frauen auf zuviele Männer, kommt man schnell ins Gespräch. Das ist also kein Problem.

Ein viel **größeres Problem** ist, nur soviel von sich **preiszugeben**, daß das Gegenüber einen nicht googlen kann.

Was ist also ein **Minimalset an Daten**, die man gefahrlos rauslassen kann?

Vorname wäre nach einigen Mails oder durchchatteten Nächten mal ganz höflich, den zu sagen.

Wohnort ist notwendig, zumindest wenn man nicht vorhat, der großen Liebe wegen den Arbeitgeber zu wechseln und durch ganz Deutschland umzuziehen.

So **grob den Beruf** oder wo man arbeitet, sollte man auch sagen. Allein wegen der Interessenlage.

Vor ca. vier Jahren konnte man mich finden, indem man „**Andrea Stuttgart Internetprovider**“ in google eingab – allerdings erst auf Seite 4 mit einem Vortrag, den ich mal bei den **webgrrls** gehalten habe. Heute bin ich schon auf Seite 1.

„**Unter dem Radar**“ ist also fast nicht mehr möglich, wenn jemand weiß, was er tut. Umso wichtiger ist es heute, die **privaten** Informationen im Netz zu **minimieren**.

Aber eigentlich auch die **beruflichen**! Warum das?

Weil **hacken und stalken** erschreckend ähnliche Techniken sind!

Und weil man einem Namen nicht ansieht, ob der gerade **beruflich oder privat** unterwegs ist.

Sie haben sich vielleicht gewundert, daß ich zu meinem **klangvollen** Nachnamen noch meinen Nickname „**mitschleppe**“, wie im Programm abgedruckt. Aber genau das ist der Grund: ich zeige damit an, daß ich privat unterwegs bin, nicht beruflich.

Zum Thema hacken und stalken will ich Ihnen zwei Anekdoten nicht vorenthalten. Der **Stalker** bin diesmal ich.

Es begab sich, daß ich mit jemandem Kontakt aufnahm, der mir auch ein Bild von sich zeigte, mir verriet, an welcher **Universität** und in welchem **Fach** er promoviert, aber **nicht** seinen Vornamen nennen wollte.

Aber sie ahnen es schon: alle Uni-Institute haben sehr **hübsche** Webseiten und sehr **hübsche** Mitarbeiterhomepages. Man muß sich zwar **brute force** durchklicken, aber nachdem die **Gesichtserkennung** angesprungen ist, weiß man Vornamen, Nachnamen, Telefondurchwahl und wie der Chef heißt. Da wäre es einfacher gewesen, mir den Vornamen zu sagen. Dann wäre ich nicht gleich auf so **dumme Gedanken** gekommen.

Und es wird sie nicht verwundern, daß ich auf meiner dienstlichen Seite kein Foto habe.

Einen weiteren **Delinquenten**, der sein Profil gelöscht hatte, habe ich gefunden, weil ich

Vornamen und Wohnort hatte und wusste, daß er **Turnier-Schachspieler** ist. Über **Sportvereine** kann man Menschen sehr gut aufspüren. Besonders auch Kinder übrigens. Wenn Sie oder Ihre **Kinder in Sportvereinen** sind, sehen Sie sich deren Webseiten und natürlich auch Seiten in sozialen Netzwerken an und thematisieren Sie beim **Vorstand**, wieviele **private Infos** auf öffentlichen Seiten für den Verein sein müssen und wieviele erkennbare **Fotos**.

Anhand dieser Fakten wird klar, daß auch heute für **erwachsene Frauen** im Netz immer noch ein anderes „**Bedrohungsszenario**“ herrscht, als für Männer.

Auch in fortgeschrittenem Alter und auch mit meinem **Kampfgewicht**, möchte ich niemanden, der mich irgendwie im Netz spannend gefunden hat, unangemeldet vor meiner **Haustüre** antreffen. Daher gilt: Kontaktdaten sparsam weitergeben.

Es kam tatsächlich schon vor, daß ein Mädchen **gestalkt** wurde, sich eine neue Handynummer zulegte, und diese als erstes über **ICQ** verbreitete. Daraufhin hatte der Stalker sie auch gleich wieder.....

Aber lassen Sie mich auch noch ein Wort zur **Trennung von Berufs- und Privatleben** verlieren: die Grenzen verschwimmen durch die **Durchdringung der Welt** mit Rechnern und Smartphones. Ich versuche wie erwähnt mit meinem Nickname zu trennen. Nichtsdestotrotz kann mein **Arbeitgeber** meine private Webseite lesen, meine Veröffentlichungen und natürlich auch mein Blog.

Die meisten Menschen haben bei Veröffentlichungen in Blogs und sozialen Netzwerken im Hinterkopf, wen sie erreichen wollen. Das stimmt aber natürlich meist nicht mit der **tatsächlichen Leserschaft** überein, denn „Freunde“ kann auch „Kollegen“ oder „Chef“ bedeuten, wenn man sich denn in der Plattform **verbrüdert** hat. Oder es kann für Jugendliche auch „Eltern“ heißen, mit allen dazugehörigen **Peinlichkeiten**.

Auch ein Blog wird nicht nur vom Bekanntenkreis gelesen, sondern ist für jederman zugänglich.

Es gibt also gute Gründe mit seinen Daten **sparsam** zu sein, beruflich wie privat.

Selbstverständlich kann ich hier heute kaum stehen und referieren, ohne Bezug auf die seit 6 Wochen **aktuelle Nachrichtenlage** zu nehmen.

Wir haben es geahnt, aber das **Ausmaß** der Ausspähung geht weit ueber das hinaus, was wir befürchteten.

Wir können nur raten, die **Macht über die eigenen Daten** so wenig aus der Hand zu geben wie möglich. Dazu gehören **Deutsche Mailprovider**, wo das **deutsche Datenschutzgesetz** gilt und Daten nur auf richterliche Anordnung herausgegeben werden. Dazu gehört auch, Daten und besonders private Fotos nicht in „**der Cloud**“ zu lagern oder sein Blog nicht irgendwo zu führen, wo der Betreiber nicht auch mal Beiträge oder Kommentare **ungestraft löschen** kann.

Dazu gehört auch, seine Mails zu **verschlüsseln**.

Was ich natürlich auch nicht mehr hören kann ist der Satz „**aber ich habe doch nichts zu verbergen**“!

Den bekommt man selbst jetzt noch zu hören.

Ich sage: Auch **rechtschaffene** Menschen, die nie ein Gesetz übertreten oder auch nur eine **Ordnungswidrigkeit** begehen, haben in der Regel **Gardinen** an ihren Fenstern. Weil sie nicht beobachtet werden möchten, was ihr gutes Recht ist.

Weiterhin gibt es eine ganze Menge an Informationen, die vielleicht nicht verwerflich sind, die man aber trotzdem nicht sofort jedem auf die Nase binden möchte. Dazu gehört der gesamte **Gesundheitsbereich**. Kaum jemand erzählt Fremdem von sämtlichen seiner Krankheiten, vor allem nicht von erblichen oder Geschlechtskrankheiten. Auch das ist gutes Recht!

In Deutschland redet man auch nicht gern über die Höhe des **Einkommens**! Das zu verschweigen ist auch gutes Recht!

Aber ich muss auch ganz deutlich sagen: lassen Sie sich ihren **Spaß am Netz** und am Kommunizieren nicht vermiesen! Das Netz ist eine **großartige Kommunikationsplattform und Wissensquelle**. Seien wir wachsam, aber lassen wir uns diese **nicht kaputtmachen!** Das ist es, was ich ihnen heute **mitgeben** möchte.

Und da Sie so freundlich waren, mich einzuladen, möchte ich heute auch eine **Gegeneinladung** aussprechen:

Der CCC Stuttgart und der Shackspace werden im kommenden Jahr den sogenannten **Easterhegg ausrichten**. Dies ist eine CCC Veranstaltung zu **Ostern**, die jedes Jahr an einem anderen Ort stattfindet.

Wir würden uns freuen, Sie als **Gäste** begrüßen zu dürfen, ich hoffe aber auch auf **Einreichungen für Vorträge und Workshops**, denn gerade in dieser Runde sehe ich so viele **tolle Frauen**, die sicherlich spannendes beitragen könnten!

Jetzt aber bin ich das letzte, was zwischen Ihnen und dem Mittagessen steht und ich bin heute nachmittag noch ein bisschen hier und freue mich **auf spannende Gespräche** zum Datenschutz, und den kleinen Leitfaden zum Internetdating hätte ich auch parat.

Ich wünsche Ihnen allen noch eine wunderbare Informatica Feminale!

Dankeschön!